

2.
Donnerstag,
den 5. Januar 1899.
Annoncenstelle oder deren
Raum 10 Pfg. Restamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.
Expedition von J. Brombach in Camen.

Gamen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Der Heimgang eines Kämpfers.

Oberleutnant a. D. Moritz von Egidy ist, wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum Donnerstag an einer Brustfellentzündung und Herzbeutelwassersucht gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und zehn Kinder. Von den Söhnen sind mehrere Marineoffiziere. Die jüngsten Kinder stehen noch im jugendlichen Alter.

Christoph Moritz von Egidy, in der Armee schon lange weit über den Bereich seines Truppenteils als ungewöhnlich hervorragender Offizier bekannt, wurde mit einem Schlage den weitesten Kreisen des Volkes bekannt und vertraut, als er im Herbst 1890 seine Schrift „Erste Gedanken“ erscheinend ließ. Es war etwas Ungewöhnliches, daß ein aktiver Offizier öffentlich sich mit einer Frage beschäftigte, die man als eine theologische anzusehen geneigt ist, die ihm aber eine Frage des Gewissens war. Er hatte seine Verdiensttätigkeit mit der Verschiebung zu büßen. Selbst den Gegnern seiner freien religiösen Anschauung über nötigte der von ihm bewiesene Mut Respekt. Daß er der Möglichkeit des Verlustes seiner Stellung unverzagt ins Auge geblickt habe, beweist der Spruch, mit dem er die „Ersten Gedanken“ abschloß, Gutzens berühmter Spruch: „Ich hab's gewagt“. Er war mit Leib und Seele Offizier, wie es für den Sohn eines alten Soldaten und für einen Mann, der eine ungewöhnlich rasche Karriere macht, selbstverständlich war. Trotzdem setzte er seine glänzende Stellung daran, um zu sagen, was er für seine Pflicht hielt.

Aus seiner Laufbahn herausgeschleudert, ließ er sich durch den Schmerz darüber nicht beugen. Hatte er sich früher den religiösen Fragen gewidmet, so wandte er sich jetzt den Zeit mächtig bewegenden sozialen Fragen zu. Sein warmes, gütiges Herz litt unter dem Genuß, das ihm auf Schritt und Tritt begegnete. Er hielt sich aber fern von den Verstreungen und Neigungen der Sozialdemokratie. Nicht der sozialistische Zukunftsstaat mit seiner Zwangs- jache schen ihm das Glück der Menschheit verbürgen zu können, sondern nur die Verwirklichung des Menschengeistes, die Kräftigung des Triebes zum Guten, der die Handlungsweise des Menschen bestimmen sollte. Nicht durch Gesetze, sondern durch die Erziehung zu hoher Stillschkeit — Sittlichkeit natürlich im umfassendsten Sinne zu verstehen — sollte die Verführung der sozialen Schichten mit ein- ander bewirkt werden. Der Gedanke der Versöhnung zwischen den einzelnen Teilen des Volkes führte weiter zum Gedanken der Versöhnung zwischen den Völkern. So wurde der Mann, der sich vor dem Feinde das Eisen Kreuz erkämpft hatte, zum eifrigsten Vertreter des Friedensgedankens.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)
Ein neuerlicher Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Papen hat nach einer Berliner Mitteilung der „Mitt. Allg. Ztg.“ dazu geführt, den Verträgen gewisser russischer Kreise, aus der Orientfahrt des Kaisers Wilhelm und dem Abschluß des englisch-deutschen Abkommens in deutsch-englischem Sinne Kapital zu schlagen, ein Ende zu bereiten.

Sinnprüche.

Eine vergessene Thräne ist ein Schmerz weniger.
Paul Foucher.
Die Frauen haben nur eine Krankheit: die Liebe,
— und nur ein Heilmittel: die Liebe.
Ed. Pailleron.

In unseren Tagen sind die Forschungen der historischen Kritik zu einer Macht geworden, der auch die heiligsten Ueberlieferungen sich nicht mehr entziehen können. Geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sicher gestellt werden.
Kaiser Friedrich III.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mühlburg.

(35. Fortsetzung.)

„Aber,“ fuhr der Fürst fort, „einen bestimmten Antrag habe ich jedenfalls nicht gestellt. Und selbst wenn ich mir klar geworden, daß ich der Komtesse nicht genüge könnte. Sie ist ein so liebreizendes Wesen und außerdem so hochgeachtet, daß sie selbst wählen kann, nicht gewählt zu werden braucht. Was könnte ihr an einer Verbindung liegen, in der ihr nicht ein volles Herz entgegengebracht wird? Und ich —“ er sprach plötzlich auf und schritt durch das Zimmer — „und ich gestehe Ihnen ganz offen, ich bin mir seit einiger Zeit klar geworden, daß ich nicht mehr frei bin. Ich mag nicht, daß Ihre Tochter, die ich so hoch verehere, eine reine Konvention-Geliebte sei. Sie würde nicht glücklich darin sein, und ich — ich mag sie nicht unglücklich machen.“

Graf Manefeld war ruhig sitzen geblieben, während der Fürst durch das Zimmer schritt, offenbar in hoher Erregung.

„Ich verstehe, was Sie meinen,“ sagte er. „Die Verhältnisse liegen ja hier so klar zu Tage, daß man sie leicht durchschaut. Nun gut, Sie werden mit dieser Demotelle nach Italien reisen, Sie werden ihrer nach Monaten überdrüssig sein, und dann ver-

Die Festlichkeiten am kaiserlichen Hofe anläßlich des Jahreswechsels haben in üblicher Weise stattgefunden, jedoch war der Kaiser selbst wegen einer leichten Erkältung in Potsdam geblieben, wo er das Bett hüten mußte. Bald nach 10 Uhr erschien in der Schloßkappelle unter großem Vorritt die Kaiserin, geführt von dem Prinzen Armin von Bayern; die hohe Frau trug über einem lichtblauen Samtkleide das Band des schwarzen Adlerordens. Es folgten die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, darunter der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht in Uniform, und Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin. General-Superintendent D. Dr. Hander hielt die Fest-Rede. An den Gottesdienst schloß sich die große Gratulationsfeier im Besessenen Saale. Die Kaiserin lehrte mit den drei ältesten Prinzen-Söhnen um 12 Uhr 30 Minuten nach Potsdam zurück. — Zur Unterstützung der kaiserlichen Ausweiskungspolitik beschäftigt jetzt nach dem „Berl. Tagebl.“ die Eisenbahnverwaltung Flausburg, in der Nordschleswig gehört, Versekungen von Bahnbeamten nach dem Süden vorzunehmen. Es soll ein Austausch zwischen Nordschleswig und Berlin stattfinden, indem die erledigten Stellen mit Berliner Beamten besetzt werden. — Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinets-ordre, welche besagt: Um die Reinheit der Sprache in meinem Heere zu fördern, will ich, bei voller Schonung der Uebersetzungen, auf den mir gehaltenen Vortrag bestimmen, daß von heute ab (1. Januar) die nachstehenden Fremdwörter durch die nebenangeführten deutschen Wörter zu ersetzen sind: Offiziersaspirant (im aktiven Dienst) durch Fähnrich, Sekondeleutnant — Leutnant, Premierleutnant — Oberleutnant, Oberstleutnant — Oberleutnant, Generalleutnant — Generalleutnant, Charge — Dienstgrad, Funktion — Dienststellung, Avancement — Beförderung, Anciennität — Dienstalter. An Stelle der Bezeichnung „etatsmäßiger Stabsoffizier“ sind künftig dem Dienstgrade die Worte „beim Stabe“ beizufügen. Ebenso sind bei den von der Stellung als Batteriechef entbundenen ältesten Hauptleuten der Feldartillerie und den Pionierbataillonen zugeteilten 2 Stabsoffizieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrade die Worte „beim Stabe“ hinzuzufügen. — Die Kaiserin Friedrich wird, nachdem sie drei Monate bei der Königin von England in Balmoral, Windsor und Osborne gewohnt hat, in etwa vierzehn Tagen nach dem Festlande zurückkehren. Die Kaiserin wird sich direkt nach Florenz begeben. Einen Monat später wird sie nach Venedig reisen, wo sie bis Anfang April bleiben wird. Dann soll die Rückfahrt nach Deutschland angetreten werden. — Dem Staatssekretär des Innern, Grafen Potjomsky hat der Großherzog von Hessen das Großkreuz des Verdienst-Ordens des Großherzogs verliehen. — In militärischen Kreisen Bayerns geht stark das Gerücht, daß ein bayerisches Infanterie-Regiment, das 12. „Prinz Armin“, bis jetzt in Neu-Ulm, nach dem Reichslande und zwar nach Straßburg verlegt werden soll. Da müßte wohl eins der jetzt daselbst garnisonierenden Regimenter fortverlegt werden. — Die dem Bundesrat zugegangene Vorlage betr. Änderungen des Reichs-

postgesetzes erweist sich als eine Erweiterung der Reichstage in voriger Tagung unterbreiteten, aber unerledigt gebliebenen Vorlage. Es wird wie damals die Erhöhung des Höchstgewichts der einfachen Briefe von 15 auf 20 Gramm vorgeschlagen. — Eine Dreihund-Minuten-Begegnung in Benebig ländigen römische Blätter für das Frühjahr an. Nur der Vollständigkeit halber sei das unbefüllte Gerücht hier wiedergegeben. — Den Morgenblättern zufolge wird dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Tagung eine Vorlage gehen, welche die Gewerbe der Gesindevermieter und Stellenvermittler konfessionspflichtig macht. — Die Vorunternehmung gegen Professor Delbrück hat nach einer Berliner Drahtmeldung der „Allg. Volksztg.“ bereits begonnen. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob der Disziplinardienst in die Pape kommt, sich überhaupt mit der Angelegenheit zu befassen.

— Der Kaiser hat dem Professor Adolf Mergel eine Ehre erwiesen, wie sie bisher keinem deutschen Künstler zu teil geworden ist; er hat ihm den Schwarzen Adlerorden verliehen und dies dem Prof. Anton v. Werner durch folgende Drahtmeldung mitgeteilt: Ich habe Dr. Eggelsen dem Professor Dr. von Mergel meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen; es soll diese höchste Ehrung, die einem Künstler je zu teil geworden, ein Zeichen meiner Dankbarkeit sein für die durch seine Kunst meinem Hause geleisteten Dienste, sowie ein Sporn werden für die Jünger der Kunst der Malerei, auch auf den von Mergel so erfolgreich betriebenen Bahnen zu folgen und zu streben, es ihm gleichzutun.

Wilhelm R.

— Der Allgemeine preussische Städte- tag ist auf den 23. und 24. Januar nach Berlin ein- berufen. Auf der Tagesordnung stehen der Ge- setzentwurf betreffend die Rechtsverhältnisse der Kommunalbeamten, die Frage der Fleis- chversorgung der Städte und der Schutz des Kleingewerbes gegen die Warenhäuser.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
— Oesterreich-Ungarn ist mit dem Neujahrs- tage in eine Periode der inneren Politik eingetreten, die voll der schwersten Gefahren für die Zukunft der Habsburgischen Doppelmonarchie ist. Infolge der heftigen Parteiwirksamkeiten, die an sich schon sympto- matisch für die schwere Krankheit des Staatskörpers sind, kommen keine Beschlüsse der parlamentarischen Körperschaften mehr zu Stande; somit hat das regel- mäßige Funktionieren der Verfassung mit dem 1. Januar aufgehört, und sowohl diesseits wie jenseits der Reichsgrenzen beginnt eine Ära des Minister-Absolutismus. In Oesterreich bietet immerhin noch der berühmte Paragraph 14 der Verfassung, welcher der Regierung für den Not- fall die Ermächtigung giebt, auf dem Verordnungs- wege vorläufigen Ersatz für die Beschlüsse der parlamentarischen Körperschaften zu schaffen, die Möglichkeit, wenigstens den Schein der Verfassungs- mäßigkeit aufrecht zu erhalten. In Ungarn fehlt der Regierung auch dieses schützende Mäntelchen, um die Wölfe des Verfassungsbruchs zu bedecken. Ungarn hat lange als eine Art Musterland des

Parlamentarismus gegolten, aber der Finitis, der die Gewaltthätigkeit der heutehungrigen Land- und Finanz- magnaten und der von ihnen abhängigen „Volks- vertreter“ notdürftig verbarg, hat den Stürmen der Zeit nicht Stand gehalten, und nach und nach verdrängt ist die trasse Korruption zu Tage getreten. Keine Sitzung des Abgeordnetenhauses vergeht ohne große Stankhallen, dem Ministerpräsidenten werden täglich die schwersten Beschimpfungen ins Gesicht ge- schleudert — und das Schlimmste ist, daß diese Be- schimpfungen nicht bloß die Ausgeburt einer augen- blicklichen leidenschaftlichen Erregung, sondern daß sie tatsächlich gerechtfertigt sind. Die besten Mitglieder der liberalen Partei, die Szilaghy, Andassy und Szegheni, die Träger der in der Geschichte Un- garns berühmtesten Namen, haben der Partei den Rücken gewandt und vereinigen sich mit der Opposition in der Forderung, daß endlich durch eine Wahlreform die jetzige Oligarchenerrschaft beseitigt werde, und daß zunächst Baron Banffy zurücktrete. Nur das Ver- bleiben Banffys im Amte verhindert im Augenblicke die Wiederkehr eines ver- fassungsmäßigen Zustandes, und nur wegen dieses Mannes, der freilich leider noch immer die Mehrheit hinter sich hat, wird Ungarn in die Ge- fahren eines Verfassungskonflikts gestürzt. Gegen- wärtig erscheint die Lage in Ungarn noch bedenklicher, als die in Oesterreich, und wenn man in der Wiener Hofburg nicht bald sich entschließt, sich von Banffy zu trennen, kann von Budapest aus das Signal zu einem Kampfe kommen, der die beiden Reichshälften auf das Schwerste erschüttern wird. — Am Sonntag sind in den amtlichen Blättern die Dekrete erschienen, welche die neue Periode der Verfassungs- widrigkeit einleiten. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches bestimmt wird, daß das Quotenverhältnis für die Dauer des Jahres 1899 unverändert aufrecht erhalten bleibt, ferner kaiserliche Verordnungen auf Grund des Paragraphen 14, betreffend die Verlängerung des Hof- und Handelsbündnisses sowie des Verhältnisses zur österreichisch-ungarischen Bank bis zum 31. Dezember 1899, ferner betreffend den Zentral-Rechnungsabluß pro 1898, betreffend ein dreimonatliches Budgetprovisorium, endlich betreffend Notstands-Unterstützungen bis zum Betrage von 1.600.000 Silber. — Von dem ungarischen Amtsblatte wird zunächst ein königliches Handschreiben veröffentlicht, nach welchem durch die Einführung des Königs das Quotenverhältnis zu den ge- meinsamen Ausgaben für die Dauer des Jahres 1899 unverändert bleibt. Ueber die Forterbefug der Steuern in Ungarn ist noch nichts amtlich ver- lantbart.

Frankreich.

— (Zur Dreihund-Alfäre.) Gegenüber einer Meldung des „New-York Herald“, nach welcher Dreihund bereits am 4. Dezember nach Frankreich eingeschifft sein sollte, erklärt der Minister für die Kolonien, es sei allgemein bekannt, daß die Rück- fahrt Dreihunds nur auf offiziellen Antrag des Kassationshofes erfolgen könne. — Wie die Pariser Blätter melden, überfandte der Kassationshof dem Gerichte in Cayenne telegraphisch eine Reihe von Fragen, welche Dreihund durch den dortigen Unter-

Sie wollten kurz sein, Excellenz,“ unterbrach ihn der Fürst scharf und trocken.

„Ah, Baron, ja wohl, Durchlaucht. Also zur Sache. Ich darf voraussetzen, daß Sie mit der Geschichte Ihrer Familie bekannt sind und wissen, daß zwischen dem Hause Goldenburg und dem Hause Manefeld niemals Freundschaft existiert hat. Die beiden Häuser waren Rivalen. Das Ihrige hat ge- regelt. Nun, das wäre gleichgültig, seitdem wir beide durch die napoleonische Zeit nur Gutsbesserer geworden sind, also auf gleicher Stufe stehen. Wir sind ja jetzt alle Staatsbürger und müssen uns die Plackereien der Bureaucratie gefallen lassen.“

„Trotzdem,“ fuhr der Graf fort, „schwebt natürlich noch immer ein gewisser Nimbus über dem Fürsten- titel, und diesem Nimbus verbanke ich mein Unglück. Ja, mein Unglück, wenigstens nach einer gewissen Seite hin. Wie es gekommen, weiß ich nicht. Ich bin alt, die Empfindungen und Erregungen meiner Jugend sind mir fremd geworden, ich denke, ich fühle heute anders als damals, und es wird mir schwer, mich in jene Zeit zu versetzen. Ich weiß nur, wie es war, nicht, wie es kam. Ich liebte die Gräfin Edelberg, und ich weiß, daß diese Dame, die ich einst und vornehmste, die ich jemals in meinem langen Leben gesehen, meine Liebe erwiderte. Auch die Eltern billigten unsere Neigung, ich war ein reicher, unabhängiger Mann, als Diplomat bereits bekannt, unsere Familien waren sich ebenbürtig, die Verlobung sollte proklamiert werden — da trat plötzlich Fürst Eberhard, Ihr Vater, als Bewerber um die Hand der Gräfin Marie auf. Graf Edelberg teilte mir das selber mit. Es schien mir, als ob ihm der Antrag schmeichle, und schon das erbitterte mich, und ich war unvorsichtig genug, von abgemachten Tatsachen, gegebenem Wort und der- gleichen zu sprechen, wahrscheinlich etwas hart, denn, wie gesagt, in meinem Innern kostete es — genug, Graf Edelberg brach die Unterredung kurz ab.“

(Fortsetzung folgt.)

hatte. „Weber Ihr Vater, noch der Senior Ihres Hauses, der übrigens gar nicht existiert, hätte Ihnen sagen können, was ich Ihnen zu sagen habe. Ge- rufen Sie wieder Platz zu nehmen und eine ganz kurze Erzählung anzuhören. Sobald dies geschehen, werde ich Ihre Zeit nicht mehr in Anspruch nehmen und Ihren Entschluß in meinem Hause erwarten.“

Sie sehen mich verwundert an, Durchlaucht? Dennoch bitte ich Sie um Gehör. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, das nur Sie allein hören dürfen. Vielleicht ist es morgen oder in den nächsten Tagen schon zu spät. Denn jedenfalls muß nach unserer Unterredung dafür gesorgt werden, daß kein anderer das erfahre, was ich weiß. Und es liegt leider Gefahr im Ver- zuge. Der Zufall kann das, was ich Ihnen, Ihnen ganz allein, mitzuteilen habe, möglicherweise auch einem andern — und zwar einem Verräther — verraten. Ich ersuche Sie, Durchlaucht, setzen Sie sich und hören Sie mich kurze Zeit ruhig an.“

Der Fürst schüttelte den Kopf. Er atmete tief, er wollte in den Zügen Manefelds lesen, ob das alles Ernst oder Scherz sei. Aber die Miene des Grafen war, einen gewissen Zug von flüchtiger Geslossenheit ausgenommen, dieselbe geblieben, ruhig, kühl.

„Nun denn, bei Gott, ich bin neugierig, was ich da hören werde,“ rief der Fürst. „Aber es sei. Ich bin ganz Ohr.“

Mit einem ärgerlichen Seufzer ließ er sich in seinen Sessel fallen und trachtete sich mit dem Taschentuch die Tropfen auf der Stirn.

„Ich wiederhole es, ich werde kurz, sehr kurz sein,“ sagte Manefeld, dessen Gesicht jetzt einen ungemein bläulichen, fast gelblichen Ausdruck annahm. „Für die Details siehe ich ja immer zu Ihrer Verfügung. Gente handelt es sich ja nur darum, Ihnen die Sachlage im allgemeinen klar zu machen. Ich wünschte, ich hätte es vermeiden können — auf Ihre, ich hätte es gewünscht. Aber auch ich habe Ziele, habe Pläne, und ich will sie mir nicht durch irgend einen ganz unbedeutenden Zufall, durch das Erscheinen einer Abenteuerin —“

loben Sie sich mit meiner jüngeren Tochter. Ich bin selbst jung gewesen, ich verstehe das. Eine eben- bürtige Ehe müssen Sie früher oder später doch schließen. Ich möchte mir nur Ihr Wort sichern, Ihr süßliches Wort, daß dann meine Tochter, die Sie ja doch nun einmal, wie das gemeine Volk es nennt, in den Mund der Bente gebracht haben, Ihre Erwählte sein wird.“

Der Fürst stand still. Seine dunklen Augen richteten sich erstarrt, selbst mit Born auf den Grafen.

„Ich wüßte nicht, weshalb ich heute schon Ver- pflichtungen für eine jedenfalls doch nur unklare Zukunft eingehen sollte,“ sagte er fest und bestimmt. „Ich habe in einer Beziehung unrecht getan, das weiß ich. Ich habe Andeutungen ausgesprochen, daß die Komtesse Rosa eine für mich geeignete Gattin sei. Man hat diese Andeutungen leider ins Publikum getragen. Aber ein noch viel größeres Unrecht würde ich begehen, wenn ich diese Andeutungen zur Wahrheit machte, jetzt nachdem ich erkannt habe, daß die Komtesse Rosa dennoch nicht imstande ist, mir das zu bieten, was ich wünsche. Sprechen Sie etwa im Auftrage der Dame, Excellenz?“

„O nein,“ antwortete dieser mit einem fast lässlichen Lächeln. „Ich habe selbst über das Schicksal meiner Tochter zu bestimmen, nicht mir von Ihnen Aufträge geben zu lassen. Ich weiß nicht einmal, ob meiner Tochter Ihr Antrag angenehm sein würde, oder — um ganz aufrichtig zu sein — ich vermute, es ist nicht der Fall. Indessen junge Mädchen sind in dieser Beziehung unberechenbar. Nein, ich allein bin es, der diese Verbindung wünscht und der jetzt, nach dem einmal davon gesprochen worden ist, sie nicht zurückgehen lassen will, weil ich sie für diejenige halte, die meinem Hause die angenehmste und ehren- vollste ist.“

„Aber, Excellenz,“ rief der Fürst mit selbigen Ernst, „Sie sprechen, als ob Sie mein Vater oder der Senior unseres Hauses wären. Ich be- greife nicht.“

„Sie werden begreifen, Durchlaucht,“ sagte Manefeld der seine Nähe unerschütterlich bewahrt

suchungsrichter vorgelegt werden sollen. — In der vorgestrigen Generalversammlung der Patriotenliga sind Neben gehalten worden, die ernste Aufmerksamkeit verdienen, auch wenn man nur den zehnten Teil davon ernst nimmt. Der Abg. Willebois sagte u. a., wenn jemals Dreifach nach Frankreich zurückkehrt, würden die öffentlichen Plätze in Paris in einen eben solchen Zustand versetzt werden, wie vor hundert Jahren bei der großen Revolution. Der Abg. Habert erklärte, der Kassationshof beschüsse die Diebe und Verräter, anstatt sie zu verfolgen. Habert fragte die Versammlung, ob sie im Falle einer Revolution ihre Unterstützung einer revolutionären Regierung geben würde, welche Männer an der Spitze haben würde, wie Cavaignac, Proudhon wie Drouot, Diplomaten wie Barrès, Juristen wie Bocher und Denter wie Drumont. Die ganze Versammlung erhob sich hierauf und rief: „Ja, wir schwören es! Es lebe die Revolution!“ Sodann erklärte der Doulangist Thibaut, daß Drouot und Drumont imstande seien, die öffentliche Meinung mit sich fortzureißen, wie es seiner Zeit Boulanger, Gambetta und Napoleon gethan hätten! Mit dem Rufe: „Es lebe die Revolution!“ gingen die Versammelten auseinander.

— Der Kassationshof hat nationalistischen Blättern zufolge vor 14 Tagen die Rückkehr Dreyfus beschlossen. Der Justizminister hob hervor, die Rückkehr würde große Missethaten verursachen. Es würde geradezu unmöglich sein, Dreyfus vor den Ausbrüchen des Fanatismus zu schützen. Der Kassationshof habe deshalb die Befugnis der Entscheidung verweigert. — Dem General Chanot wurde, infolge des Einvernehmens zwischen Kassationshof und Kriegsminister die Rolle des Stellvertreters des Generalstabs bei der Revision der Verträge übertragen.

— Die Neujahrsvorlesungen der französischen Zeitungen sind begreiflicherweise äußerst düster. „Temps“ nennt 1898 das traurigste Jahr. Alle stellen den Niedergang Frankreichs, die tiefe Zerrüttung der Verhältnisse, den unersöhnlichen Haß zwischen den Angehörigen desselben Volkes fest. „Libre Parole“ macht selbstverständlich für diese Lage die Juden verantwortlich. — Die „Jubel. Belg.“ meldet aus Paris, die Unterjochung der Spionagesache Decrion habe sichere Beweise für die Verräterschaft zu Tage gefördert. Henry benutzte Decrion als Mittelsperson.

Westfalen und Rheinland.

* * * Camen. (Zur Erinnerung.) Am 3. Jan. 1835 ist der weithin bekannte deutsche Dichter und Novellist Hans Gopfen in München geboren. Während er mit seinen dramatischen Werken nur bescheidene Erfolge zu erzielen vermochte, rangiert er mit seinen Novellen und Romanen unter den ersten Schriftstellern Deutschlands. Er gehört zu den gelehrtesten deutschen Autoren. Seine Werke sind außerordentlich zahlreich; sein Meisterwerk ist „Der alte Praktikant“; viele Sachen haben wiederholte Auflagen erlebt. Gopfens beste Werke verraten eine wahrhaft dichterische Kraft, die das klar und farbenreich gezeichnete Bild mit reichem Gemütsinhalt durchdringt. Einzelne seiner Erzählungen sind von hinreichender Wirkung; ausgezeichnet ist er als Sittenmaler, wobei er oft einen knorrigen Humor offenbart.

Vor 90 Jahren, am 4. Januar 1809, war es, daß der am meisten in jener Zeit deutsch denkende und deutsch fühlende Mann, der preussische Minister von Stein, infolge Nachspruchs des Kaisers Napoleon, sein Amt niederlegte und aus Deutschland als Geächteter fliehen mußte. Stein war allerdings der gefährlichste Gegner Napoleons. Systematisch vorgehend, suchte er Preußen und Deutschland auf den großen Tag der Wiedergeburt und der Vergeltung an dem Peiniger Europas vorzubereiten. Er suchte das Volk für die Teilnahme am Staat zu beleben und an der Staatsleitung zu beteiligen, er suchte die bislang unterdrückten Stände aus mittelalterlichen Fesseln zu befreien und ein allgemeines freies Staatsbürgerrecht zu gründen. Napoleon erkannte sehr richtig, wie gefährlich ihm ein freies Volk in Waffen werden müsse und deshalb sein kräftigstes Vorgehen gegen Stein.

Vor 50 Jahren, am 5. Januar 1849, rückten die österreichischen Truppen unter den Fürsten Windischgrätz und Jellachich in Budapest ein, während der ungarische Reichstag und der Landesverteidigungsausschuß nach Debreczin flüchteten. Schon verkündete man in Wien den „glorreichen Schluß des Feldzuges“ und das tragische Ende der ungarischen Revolution; aber man frohlochte zu früh. Jetzt erst begann der heldenmütige Widerstand Ungarns. Diese Einnahme von Budapest war so ziemlich der einzige Erfolg des gänzlich unsicheren Fürsten Windischgrätz. Fortan folgten für die österreichischen Niederlagen auf Niederlagen und schließlich kam es soweit, daß man an die Deduktion Wiens gegen die Ungarn denken mußte. Da rief — und das steht einzig in der Geschichte da — Österreich die russische Hilfe gegen die eigenen rebellischen Bundeskinder an und damit war das Schicksal des Aufstandes entschieden.

Vor 200 Jahren, am 6. Januar 1699, ist zu Mählhausen an der Eng der geistliche Niederländer Bp. Hr. Höper geboren. Seine geistlichen Väter zeichnen sich dadurch aus, daß sie frei von fälschlicher Schwärmerei und in vollstimmlichen Ton gehalten sind. Am bekanntesten sind: „Jesus Christus herrscht als König“, „Mir ist Erdarmung widerfahren“, „Schönster unter allen Schönen.“

* Camen, 4. Jan. (Vom Wetter.) Schlimme Ausichten eröffnet uns der Wetterprophet Falb für den Monat Januar. Die erste Abtheilung soll ausbreitete und reiche Schneefälle bei nicht zu tiefer Temperatur bringen, während für die dritte Schneefälle von geringer Ausdehnung bei sehr tiefer Temperatur angefangen werden. Die in der Mitte zwischen beiden befindliche kurze Periode verläuft ohne Niederschlag zu verhältnismäßig höherer Temperatur. Die Tagesprognose wird wie folgt aufgestellt: Vom 1. bis 6. treten ergiebige Schneefälle ein; sie dauern in gleicher Ausdehnung bis zum 14. fort. Der 12. ist ein durch eine Sonnenfinsternis verstärkter kritischer Termin erster Ordnung. In der Zeit vom 15. bis 21. verschwinden die Schneefälle nahezu vollständig. Es wird

auffallend trocken und wärmer. Bis zum 25. treten dann wieder Schneefälle ein. Von hier ab wird es sehr kalt. Der 26. ist ein kritischer Termin dritter Ordnung.

* Camen, 3. Januar. (Familienabend.) Der Evangelische Arbeiterverein veranstaltete am Neujahrstage im Rumpfen Saale einen Familienabend, über einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf nahm. Ansprachen und Deklamationen wechselten mit gemeinschaftlichen Gesängen und der im hellsten Kerzenschimmer strahlende Christbaum trug noch einmal Weihnachtsstimmung in die Herzen der Teilnehmer. Eine kleine Verlosung unter den Damen des Vereins sorgte für die glückliche Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen, und so kam denn der um 10 Uhr erfolgende Schluß der schönen Festlichkeit für Viele zu früh.

* Camen. (Schülerfeier.) Der ev. Jünglingsverein in Gemeinschaft mit dem Jungfrauen-Verein veranstaltete am Samstagabend im Hausmannschen Saale eine Schülerfeier, an der gegen 200 Personen sich beteiligten. Es wurden passende Lieder gesungen, Deklamationen vorgetragen von Mitgliedern beider Vereine, ein Vortrag wurde gehalten, der Weihnachtsbaum wurde angezündet, der Gesangchor des Jungfrauen-Vereins unter Leitung des Herrn Lehrer Richter brachte einige schöne Lieder zum Vortrage — und so gingen die Stunden im Fluge dahin. Herr Pastor Frein aus Weßler hielt zu Anfang der Feier eine Ansprache über Hebräer 13, Vers 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Das Schlusswort sprach Herr Vikar Bödmann, der in ernsten Worten zur Entscheidung aufrief für unseren Herrn und Heiland; dann wurde das neue Jahr ein glückliches Jahr sein. Dem Jünglings-Verein und dem Jungfrauen-Verein aber wünschen wir ein recht gesegnetes, erfolgreiches neues Jahr.

* Camen, 4. Jan. (Neujahrstränken.) Eines wohlverdienten regen Besuches erfreute sich das am Neujahrstage im Liebigischen Saale abgehaltene Neujahrstränken des Vergnügungsklub „Humorista“. Nicht wenig trugen zum guten Gelingen des Festes die aufgeführten Theaterstücke bei, deren vorzügliche Darstellung die in reichem Beifall sich äußernde volle Anerkennung der Festteilnehmer fand. Da auch Küche und Keller des Vereinswirts nur Vorzügliches boten, gestaltete sich der Abschied für manchen der Teilnehmer recht schwer.

* Camen, 4. Jan. (Kirchliches.) Im verflochtenen Jahre sind in der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde 312 Kinder geboren, 172 Personen gestorben und 65 Paare getraut.

* Camen. (Bezirks-Kommission.) Mit der Wahrnehmung der Bezirks-Kommission-Geschäfte für die Kreise Dortmund, Stadt und Land, Hamm und Hörde, an Stelle des verstorbenen königl. Bezirks-Kommissars Meyer ist vom Regierungspräsidenten der königl. Polizei-Bezirks-Kommissioner Herrhardt in Bochum beauftragt.

* Camen, 4. Januar. Verhaftet wurde hierseits auf Veranlassung der kgl. Staatsanwaltschaft zu Dortmund der Bergmann Th. S. aus Holzwickede.

* Camen, 4. Januar. Unter den Delegierten der alten Bergarbeiter-Vereine zu Bochum teilen wir folgendes mit: Der Vorsitzende des „alten“ Verbandes, der frühere Reichstags-Abgeordnete W. Müller-Waldenburg, eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache und teilte mit, daß von den Bergwerksbesitzern keine Antwort eingelaufen sei. Sodann führte Hu. G. Essen, Redakteur der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, aus: Die Lohnforderung sei gestellt worden, weil in der Kohlenindustrie ein so günstiger Stand erreicht sei, wie noch niemals in Deutschland. Sie seien von dem Standpunkte ausgegangen, daß auch die Arbeiter teilnehmen müssen an dem, was sie mit ihrer Hände Arbeit schaffen. Von 1895 bis 1897 liege die Preise für die wichtigsten Lebensmittel im Index um 25 pCt. gestiegen. In Essen sei für jedes Zimmer etwa 100 Mark jährlich zu zahlen. Die Hüttenbesitzer hätten wenigstens den Gang der Forderung befähigen können. Daß sie es nicht gethan haben, beweise einen Mangel an Anstand und Bildung. In den höheren Regionen werde gegenwärtig ein sehr scharfer Wind. In den Bergarbeiterkreisen mehrten sich die Klagen über Mißstände auf den Gruben, wie man sie vor dem großen Streik nicht einmal kannte. Wie sieht es mit dem berückichtigten Nullen, einer Hauptursache des 1899er Streiks? Das Nullen werde in einem solchen Umfang heute getrieben, daß man ruhig sagen könne: So schlimm war es vor 1899 nicht! Wenn in unserem Organ die freudigsten Liebeserklärungen auf dem Gebiete der Verganftigkeit ausgedrückt werden konnten, ohne daß ein Staatsanwalt gegen das Blatt einschritt, so beweise das, daß im Bergbau manches faul sei. Und wie sieht es mit der angeblichen Steigerung der Löhne? Wenn thatsächlich eine Steigerung der Lohnklassen eingetreten sei, so liege das an der Menge der Arbeiter, die vielfach so stark betrieben werden, daß sogar schon die Bergpolizei eingeschritten sei. In wie vielen Zechen werde heute noch die achtschneidige Schicht eingehalten? (Stürmische Rufe: In keiner einzigen!) Die Steigerung der Lohnklassen in den amtlichen Feststellungen ergebe sich dadurch, daß 1. die Arbeiter mehr angefrengt werden; 2. die Schichten verlängert werden, und 3. durch eine geradezu willkürliche Berechnung der Schichten (Zustimmung!). Die Lohnverhältnisse der Bergleute im Ruhrrevier haben sich seit 1895 unter diesen Umständen um 20 pCt. verbessert, die Ueberschüsse der Bergwerksbesitzer in derselben Zeit um 80, 150, in einzelnen Fällen sogar um 200 pCt. Schon aus Billigkeitsgründen müßte man sagen, daß zuerst für die, welche in der Tiefe ihr Leben aus Spiel setzen, gesorgt werden müsse, und daß dann erst Papierhändler kämen, die das Jahr über nichts thun. Troßdem hat man uns wie dumme Jungen behandelt und uns ohne Antwort gelassen. Es entsteht nun die Frage, was jetzt zu thun sei. Wären wir noch im Jahre 1899, so würde sofort der Ruf erschallen: „Streiken!“ Nach den früheren Erfahrungen und auch nach denen des merkwürdigen Piesberger Streiks wissen wir aber, daß der Streik eine zweischneidige Waffe ist. Nach den Erfahrungen der englischen und deutschen Bergarbeiterbewegung stehen wir auf dem Standpunkt, daß eine starke Organisation die Streiks überhaupt beseitigen wird. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland ist jetzt keine ruhige, die Spannung auf dem Geldmarkt eine starke. Das müssen wir berücksichtigen. Wir sind nicht antinational und gegen das Deutschtum gesinnt und müssen daher die

nationalen wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigen und unter allen Umständen einen Krach zu verhindern suchen, damit die Reaktionen nicht eine willkommene Gelegenheit finden, beim Eintreten eines Krachs die Verantwortung auf uns zu wälzen. Bei den letzten Stimmungsabstimmungen hat der alte Verband 26 000 Stimmen erhalten, der christliche Gewerbeverein nur 14 000. Das bedeutet 26 000 feste Anhänger, auf die wir rechnen könnten und die bei einem Streik sicherlich die fünfjährige Zahl mit sich ziehen würden. Die Herren, welche unsere Macht unterschätzen, haben keine Ahnung von der Stimmung in den Bergmannskreisen. Wir hätten bei einer Streikbewegung kein Glas zu befürchten. Redner beschloß sich dann eingehend mit dem christlichen Gewerbeverein, dessen Zeitung er sehr heftig angreift. Der alte Verband lasse sich von keiner Partei ins Schlepp nehmen, er werde jede Annäherung irgend einer Partei entschieden zurückweisen. Sie wollten auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung die Lage der Arbeiter verbessern und brauchen dazu keine Parteipolitik, sondern die vereinte Kraft der Arbeiterschaft. Es gelte, in wenigen Jahren eine Macht zu schaffen, neben dem Kohlen Syndikat ein mächtiges Bergarbeiter Syndikat. Von diesem Wege werden wir uns nicht durch Gegereien und Beschimpfungen abbringen lassen. Die Organisation soll ein Schutz und Schirm für die Bergarbeiter sein. (Stürmischer Beifall.) — Woeller giebt bekannt, daß mehrere Resolutionen eingelaufen seien, u. a. werde beantragt, die 10 prozentige Lohnerhöhung mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen, falls es nicht mit Güte gelingen sollte, durchzuführen. Der Vorstand sei gegen diese Resolution und empfehle folgende zur Annahme: „Die Delegiertenversammlung erkennt an, daß die Unanständigkeit, mit der die Ruhrkohlen-Grubenbesitzer die höflich an sie herantretenden Arbeitervertreter behandeln, glänzendes Zeugnis ablegt von der Geistesbildung, auf welche der Beifall stolz ist. Die stillschweigende Ablehnung der Bescheidenen und leicht erfüllbaren Lohnforderungen seitens der Zechenbesitzer läßt ferner erkennen, daß es den Herren nicht um den sozialen Frieden, sondern um die Volksherrschaft zu thun ist. Auf seine wirtschaftliche Macht pochen, fragt das Grubenkapital nicht im mindesten nach dem Wohlergehen der Arbeiterschaft. Dies lehrt neben den Lohnfragen auch die schroffe, von Denunziationen der betreffenden Antragsteller begleitete unternehmerischerseits organisierte Bekämpfung einer zeitgemäßen Berginspektion. Die Grubenbesitzer können nun nicht mehr, wie sie es 1889 thaten, mit einem Schein von Recht sagen, sie hätten die Forderungen der Arbeiter nicht gekannt. Sollen in der Folge Differenzen zwischen Kapital und Arbeit im Bergbau entstehen, dann ist das Kapital allein verantwortlich für alle Schäden, die nach der Richtung hin der deutschen Volkswirtschaft zugefügt werden.“ — Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. — Schürholt-Dorfsied sprach hierauf über den inneren Ausbau des Verbandes.

* Camen, 2. Januar. Inhaber von Bäckereien werden darauf hingewiesen, daß vom 1. Januar ab an einer in die Augen fallenden Stelle der Betriebsstätte die mit dem polizeilichen Stempel vorgeschriebene Kalendertafel für das Jahr 1899 ausgehängt sein muß. Wer es unterläßt, die Tafel abhangeln zu lassen, wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bestraft. Auf der Tafel wird jeder Tag, an dem Ueberarbeit gestattet ist, mittels Durchlochung oder Durchstreichung mit Tinte kenntlich gemacht.

* Camen, 2. Januar. (Geiz nicht mit Tannenzäumen!) Zur jetzigen Zeit ist es angebracht, davor zu warnen, Tannenzäume in Oefen oder Kachelöfen zu verbrennen. Bekanntlich sind Nadelbäume sehr harthaltig. Dieses Harz enthält Kohlenwasserstoff, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine geprengt werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht überzeugen, wenn man einen Tannenzweig über brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erschüttern. Man soll also stets nur kleinere Teile des Baumes auf einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

* Overberge, 4. Jan. Der Rötter Heinrich Spielhoff hatte durch den Hufschlag eines Pferdes einen Armbruch erlitten, wofür er eine Unfallrente von 30 % = 9 Mark monatlich erhielt. Für die beiden Anfangsmonate seiner Erwerbsunfähigkeit verlangte S. aber 50 % dieses Antrags, was er aber in der Sitzung des Schiedsgerichts unter der Bedingung, daß ihm die Rente vor dem 1. April des lfd. Jahres nicht gekürzt werde, zurück-

* Methler, 3. Jan. Laut Bekanntmachung von der Pangel sind im Jahre 1898 in der hiesigen Kirchengemeinde 339 Kinder getauft, 46 mehr als 1897. Von den Getauften waren 162 Knaben und 177 Mädchen. — Kirchlich ausgegeben sind 213 Widmungen, 21 mehr als im Vorjahre. — Konfirmiert sind 119 Kinder, gerade soviel, als im Jahre vorher. — Getraut sind 53 Paare, 7 mehr als 1897. — Das heilige Abendmahl haben empfangen 3318 Personen, 1500 männlichen und 1816 weiblichen Geschlechts, 191 Personen mehr als im Vorjahre. 127 Personen waren Privatkommunikanten. — Gefordern sind 159 Personen, 77 männlichen und 82 weiblichen Geschlechts, 20 mehr als im Jahre vorher. — Für das Jahr 1899 wird der Herr Pfarrer Bruch in den Ortsteilen Methler, Westid, Wassercourt, Hüfen, Court und in der Kaiserin in den Sektionen 1, 2, und 6, der Herr Hilfsprediger Frein in Oberaden, Niederaden, Weddinghofen, Rastrop und in der Kaiserin in den Sektionen 3, 4, 5, 7 und 8 die Seelsorge und die bezüglich Amtshandlungen übernehmen. — Die Kirchenbücher werden nach wie vor von den Herren Pfarrer Bruch geführt, bei dem deshalb sämtliche kirchliche Anmeldungen erfolgen müssen.

* Seeren-Werwe. (Kirchliches.) Im Jahre 1898 wurden in unserer ev. Gemeinde 91 Kinder geboren und getauft, nämlich 42 Knaben und 49 Mädchen. Konfirmiert wurden 30 Kinder, nämlich 20 Knaben und 10 Mädchen. Zum hl. Abendmahl gingen 637 Personen, nämlich 306 männliche und 331 weibliche. Getraut wurden 16 Paare. Es sind gestorben 51 Personen, nämlich 27 männliche und 24 weibliche oder 20 Erwachsene und 31 Kinder. An Kirchen- und Hauskollekten kamen, soweit sie durch die Hände des Pfarrers gingen, im ganzen 710 Mark ein.

* Seeren-Werwe. In der nächsten Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins, die

am 8. Januar stattfindet, wird auch die Erhöhung der Beiträge zur Beratung kommen.

Umma, 4. Januar. Die Betriebsöffnung der neuen Nebenbahn von hier nach Fröndenberg ist Montag erfolgt.

* Bellinghofen, 2. Jan. Ein frecher Straßenraub ereignete sich vor einigen Abenden in der Nähe unseres Ortes. Ein hiesiger Bergmann, welcher sich auf dem Heimwege befand, wurde ganz unversehrt von zwei Strohmännchen überfallen. Die frechen Burschen versetzten dem Ahnungslosen mit einem schweren Knüttel mehrere Hiebe über den Kopf, sodaß derselbe bewußtlos zusammenbrach. Dann machten sie sich über ihr Opfer her und beraubten ihn seiner Uhr, des Portemonnaies etc. Als der Ueberfallene wieder zum Bewußtsein kam, waren die Straßenräuber bereits in Sicherheit.

Büttgendortmund, 1. Jan. (2 blutige Affären.) Die Neujahrnacht hat mit Schrecken, wie die Tr. meldet, geendet, zwei entsetzliche Vorfälle sind zu verzeichnen. Am Harpener Wege gerieten Gäste einer Verlobungsfeier mit Passanten der Straße zusammen, wobei der Bergmann König erstochen wurde. Der Getödete ist erst 1 Jahr verheiratet und hinterläßt eine trauernde Witwe und ein Kind. Der andere Fall ereignete sich durch undorächtiges Handhaben eines Revolvers; es handelt sich um ein Unglück. Der Getödete war die Stiege seiner betagten Eltern.

Bochum, 2. Januar. Die leidige Unfälle, auf brennende Lampen Petroleum zu gießen, hat hier einer Greifin das Leben gekostet. Die alte Frau, die im Augenblick der Katastrophe allein zu Hause war, ließ in brennenden Kleidern auf die Straße, wo das Feuer von dritten Personen erlosch wurde. Die Bedauernswerte starb jedoch an den erlittenen Brandwunden.

— 2. Januar. Der Bergmann Wilhelm Märker aus Langendreer traf am 24. August d. J. in Somborn den Tagelöhner Schweschowatz, von dem er Schnaps oder Geld verlangte. Als dieser sich weigerte, mißhandelte er ihn in schamloser Weise. Es wurde dem armen Menschen das Nasenbein zerrümmert und der Unterleib gebrochen; außerdem erhielt er, als er bereits ohnmächtig dalag, einen Messerstich. Sieben Wochen lang mußte der Verletzte im Krankenhaus zubringen und erlitt dabei eine Zeit lang sogar in Lebensgefahr. Der Angeklagte, der 11 mal vorbestraft war, darunter 9 mal wegen Körperverletzung, erhielt zwei Jahre Gefängnis, während der Vertreter der Staatsanwaltschaft vier Jahre beantragt hatte. Im Laufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß sich in dieser Angelegenheit die Frau des Angeklagten, sowie dessen Bruder und wahrscheinlich auch seine Mutter der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht haben. Gegen die Ehefrau Märker wurde von der Staatsanwaltschaft sofortige Verhaftung verfügt.

Billinghofen, 2. Jan. Eine Entführungsgeschichte hat für die Beteiligten ein unliebsames Ende gefunden. Der Bergmann August Sch., hier wohnhaft, lernte während des Wanders in Scheveningen (Württemberg) die Tochter eines wohlhabenden Oekonomen kennen und gewann das Herz des Mädchens. Die Folge war, daß der Genannte Weibschancen nach Sch. fuhr und das Mädchen kurzerhand entführte. Aber der Telegraph war schneller wie das reißende Pferdchen. Das Schultheißenamt in Sch. telegraphierte an die Polizeibehörde in Wanne und diese nahm dem Entführer seine Beute am Wanner Bahnhof ab. Der Vater des Mädchens ist auf der Reise nach hier, um seine Tochter zurückzuholen.

Gerre, 2. Jan. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich in der Neujahrnacht. Eine von Wanne kommende Lokomotive, die einen Packwagen mit sich führte, fuhr einem in der Ausfahrt begriffenen Güterzuge in die Flanke. Sieben Wagen wurden total zerrümmert, ein Bremser leicht verletzt. Der Zusammenstoß war herbeigeführt worden, weil der Führer der von Wanne kommenden Lokomotive das Einfahrtssignal nicht beachtet hatte. Man beziffert den angerichteten Schaden auf mehrere 100 000 Mark.

Sagen, 4. Jan. Eine Einbruchsbande hat hier in der Dienstag-Nacht ihr Unwesen getrieben. In nicht weniger als sechs Geschäften wurden Einbruchsdiebstähle verübt und zwar wurden die Schließers mittels Meißels gesprengt. Wie die polizeilichen Recherchen am andern Morgen ergeben haben, ist die Einbrecherbande identisch mit der, welche vor kurzem in Wannen eine Anzahl Einbruchsdiebstähle verübt hat. — Der Beamte Krämer der hiesigen elektrischen Straßenbahn wurde von vier Personen überfallen, wobei er einen 18 cm breiten Messerstich in den Kopf erhielt, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lädenfeld, 2. Januar. Empfindlich bestraft wurde vom Schöffengericht hieselbst der A. Dommes von Klittenberg. Derselbe hatte einen Jungen, der in einer Straffasse gegen ihn ungünstig ausgesagt hatte, körperlich mißhandelt. Obwohl die Verletzung nur geringfügiger Natur war, so wurde doch der D. zu 14 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt, da, wie in dem Urteil ausgesprochen wird, die Jungen, die vor Gericht die Wahrheit auszusagen hätten, geschützt werden müßten vor derartigen Ueberfällen. — Im hiesigen Rathhaus erhängte sich der Schreiner Klee von hier, welcher dort inhaftiert war.

Reimsfeld, 2. Jan. Pfarrer Thümmel ist nach Weimar übergesiedelt, wo sein Schwiegervater, der Augenarzt Prof. Dr. Gräfe, im Ruhestand lebt.

Elberfeld, 2. Jan. Glück im Unglück hatte am Steinbader Bahnhof ein Knabe von 13 Jahren. Derselbe wollte mit dem Zuge nach Kronenberg fahren, stieg aber in den nach Sagen fälligen Personenzug ein. Als ihm gesagt wurde, daß er in dem falschen Zuge sei, kletterte er schnell aus dem bereits in Bewegung befindlichen Zug, that aber einen Fehltritt und fiel zwischen Wagnis und Schienen auf das Geleise. Der Schrecken und die Aufregung der Beamten und Passagiere war groß, aber noch größer ihre Verwunderung, als der Knabe unverletzt sich erhob, nachdem der Zug über ihn hinweggegangen war. Nur mit dem Schrecken und dem Verlust seines Quitts kam diesmal der Unvorsichtige davon.

Vermischtes.

— Eine Gasexplosion, die mehrere Menschenleben gefährdete, und einen Schaden von 90—100 000 Mark verursachte, ereignete sich

Freitag abend in Berlin in dem Warenhaus von Robert Westphal. Bei eintretender Dämmerung, als anher dem Geschäftsinhaber und seinem Personal sich auch eine Anzahl Kunden, sowie zwei Musterreisende in dem mit allerhand Waren angefüllten Laden befanden, zündete der Kommissar G. die Gasflamme an. Kaum hatte er die dritte Flamme angezündet, als plötzlich ein Feuerstrahl nach unten schoss, der im Nu den Inhalt des einen Schaufensters in Brand setzte. Ehe die anwesenden Personen sich von ihrem Schrecken erholt hatten, war der Ausgang des Ladens nach der Straße durch die Flammen versperrt. Dem Geschäftsinhaber gelang es jedoch, eine Pforte zu verhüten und sämtliche Personen durch einen Notausgang ins Freie zu führen. Mittlerweile war der ganze vier große Schaufenster haltende Laden zu einem Flammenmeer geworden, und sämtliche im Keller wie auf den Treppen und im Laden angezündeten Gasflammen erloschen, wodurch immer noch mehr Gas ausströmte. Schon hatte das Feuer den unter dem Laden befindlichen Lagerkeller ergriffen, als der Bruder des Inhabers unter Lebensgefahr in den Keller stürzte und den Hauptgasabzug abstellte. Westphal selbst eilte nach dem im ersten Stock befindlichen Kontor, um eine dort liegende Geldsumme in Sicherheit zu bringen. Auf dem Rückwege schlugen ihm bereits die Flammen auf der Treppe entgegen, doch gelangte er unbeschädigt ins Freie. Die Feuerwehre griff das Feuer mit zwei Hochpumpen an und konnte es nach kurzer Arbeit auf seinen Herd beschränken. Keller, Laden und erste Etage sind vollständig ausgebrannt.

Verschiedene Arbeiter Verbände in Paris sammeln augenblicklich Gelder, um im kommenden Frühjahr einen allgemeinen Ausstand der Eisenarbeiter ins Werk zu setzen. Im Monat April sollen nämlich die größeren Eisenbauern in den Palästen der Ausstellung in Angriff genommen werden. Ein gut organisierter Ausstand würde daher den Erfolg der Arbeiter für 1900 vollständig in Frage stellen.

Ueber einen 30000 Mark-Diebstahl wird dem B. L. aus Hamburg gemeldet: Die in Berlin geborene 22-jährige Schauspielerin Heidenreich und der Schauspieler Karl Mertens aus Charlottenburg stahlen in der Nacht zum Freitag einem betrunkenen Landmann aus Dithmarschen, der eine Bierkeise in St. Pauli machte, dreißigtausend Mark, welchen Betrag er Freitag erhoben hatte und größtenteils in Tausendmarkstücken bei sich trug. Die flüchtigen Diebe werden polizeilich verfolgt, bisher ohne Resultat.

Der 16-jährige Gymnasiast Fritz Schulte in Klausthal im Harz, Sohn des Pastors Schulte, brach beim Schlittschuhlaufen ein und erlitt.

In Berlin wurde der Werkmeister Haselow, welcher in der Nacht zwei Personen bei einem Einbruch in das Kontor einer Fabrik im Norden Berlins überraschte, wurde von diesen schwer verletzt und ist alsbald gestorben.

Ueber die Bluthat in Berlin, welcher der Werkmeister und Hausverwalter Haselow zum Opfer fiel, wird noch gemeldet: In der Montag Nacht gegen 2 Uhr hörte der Gärtner Hoffmann, der im ersten Stock über dem Kontor wohnt, daß sich unten an der Kontorhür Leute zu schaffen machten. Er ging hinunter und weckte den Hausverwalter, da er Einbrecher vermutete. Diese konnten ihn, da die Wohnungstreppe nach dem ersten Hofe hinunter führte, nicht sehen. Haselow erhob sich sofort, bewaffnete sich mit seinem Revolver, schloß das eiserne Thor auf und begab sich auf den Fabrikhof. Hier sah er sich in der That zwei Einbrechern gegenüber, die sich bemühten, die nach der Erde zu gelegene Kontorhür zu sprengen. Die Einbrecher hatten wohl das Knarren des Durchgangsthores gehört und waren flüchtig geworden. Als sie Haselow sahen, flüchteten sie hinter den großen Filzterkessel. Der Hausverwalter fragte sie, den geladenen Revolver in der rechten Hand, was sie auf dem Grundstück wollten. Einer der Eindringlinge erwiderte, sie suchten nur eine Schlafstelle. Als Haselow sie nun anforderte, das Grundstück zu verlassen, erhielt er mit einer Felle oder einem spitzen Stemmmeisen einen Stich in die rechte Schläfe und unmittelbar darauf einen zweiten in das rechte Auge, der tief in die Höhle einbrach. Haselow schrie um Hilfe und schoß im Zusammenbrechen seinen Revolver ab. Hoffmann, der, statt den Hausverwalter zu begleiten, wieder in seine Wohnung hinaufgegangen war, riß das Fenster auf und schoß mit seinem Revolver auf die Eindringlinge, ohne sie zu treffen. Haselow hatte sich wieder aufgerafft und schleppte sich noch bis zum vorderen Durchgang des Hauses. Hier brach er auf einem Brellstein wieder zusammen, von Blut triefend und schwer röchelnd. Die Hausgenossen eilten, einen Arzt zu holen. Als dieser kam, war aber Haselow bereits verstorben.

Ein Familiendrama wird uns aus Frankfurt a. M. gemeldet: Der Sattlermeister Reinebooth wurde heute in seiner Wohnung in der Staufensstraße erhängt aufgefunden. Seine beiden Söhne im Alter von elf und fünf Jahren lagen tot im Bett. Es steht zweifellos fest, daß Reinebooth erst seine Kinder und dann sich getötet hat. Mögliche Vermögensverhältnisse sollen das Motiv der That sein.

Die Söldnerschekfrau Gurler von Unterbissingen bei Dillingen tödete in einem Unfall von Gefährdung ihre 8 Jahre alte Tochter; sie stürzte sich sodann in die Rassel, wurde jedoch noch lebend herausgezogen.

Ein Besuch der Trümmerstätte in Airola

wird in der „N. Zür. Ztg.“ wie folgt geschildert: Der lange Tunnel liegt hinter uns. Airola! Eine ergreifende Antike! Am Bahnhof stehen etwa hundert Einwohner, Männer, Frauen und Kinder,

mit ihren Köpfchen und Habseligkeiten; andere stehen, sitzen oder liegen auf der zusammengerafften Erde in den Wartefallen, in diesen besonders viele Kinder. Eine unheimliche Ruhe und Ergebenheit waltet über den Gruppen. Man hört kaum ein Wort, und da und dort hebt sich eine Hand wie im Traume zu einer Geste. Die Hotels nächst dem Bahnhof weisen uns zurück. Sie wollen die Verantwortung für die Reisenden nicht tragen. Zuletzt finden wir ein freundliches Unterkommen in der Post, die mitten im Dorf steht. Ein seltsames Bild, dieses Dorf im Mondschein, wo die Leute ruhig gehen, während die furchtbare jähre Abbruchstelle gespenstisch darüber leuchtet und fortwährend das Stürzen der Felsen wie Lawinen Donner auf die wenigen erleuchteten Häuser niederfällt. ... Soeben komme ich von einem Besuch der Trümmerstätte, die sich in den oberen nördlichen Teil des Dorfes erstreckt. An ihrem äußersten südlichen Rand und zu unterst liegt das Hotel Airola, von dem auch nicht ein Stein aus dem Chaos ragt, dessen Stätte aber in der Nacht durch hervorbrechende Flammen und eine Glimmwolke bezeichnet ist. Das Hotel gehörte einer Witwe Dotia, die es mit zwei Personen bewohnte, und zählte zu den ersten in Airola. Die Gotthardstraße, die an ihm vorbeiführt, ist haushoch mit Trümmern und Schutt bedeckt. Unterhalb des ehemaligen Hotels fand der Steinstrom seinen Halt. Eine Anzahl Hausmauern sind hier noch eingestürzt. Oberhalb des Hotels stehen, ebenfalls fast am Rand der Abbruchstelle, noch einige Balken des Hauses, an dem die Familie Philippine verunglückte. Auf der Trümmerstätte des Hotels arbeiten etwa 20 Mann, um die Gänge zu dämpfen, denn der Föhn, der milch und fäulend über dem Schutt zieht, kann bei stärkerem Wehen dem ganzen Dorf Gefahr bringen. Da auch das Reservoir des Dorfes verschüttet ist, muß das Wasser vom Teufel hervorgepumpt werden. Eine 50 Meter oberhalb des ehemaligen Hotels überquert die Trümmerstätte beim Mondschein in ihrer ganzen, etwa 150 Meter betragenden Breite, ein Gang, der deswegen nicht anmutig ist, weil es an der furchtbaren Abbruchstelle immer noch furchtbar rollt und grollt und die fortwährenden Stürze wie schwere Schlangen ins Hellkorn fallen. Da und dort im Schutt liegen mächtige, fast meterdicke entwurzelte Baumstämme. Sie sind der Rest eines prächtigen Waldes, der unter der Abbruchstelle stand. Selbst im Mitten im Donnerwetter der stürzenden Felsen hat sich ein schmaler fentlicher Streifen dieses Waldes erhalten, ein Streifen Haar auf einem kalten Schmelz. Die Abbruchstelle selbst ist sehr schmal. An der Gotthardstraße sieht man in keinem Hause mehr ein Licht. Zwei Drittel dieser Einwohner von Airola mögen gestorben sein. Es giebt aber auch andere, die in ihrem Heim leben oder sterben wollen. Im Gespräch mit den Leuten gewinnt man die Ueberzeugung, daß sie die Katastrophe von lange her kommen sahen und sich in den letzten Tagen darauf vorbereiteten. Im Bahnhof lagern noch Familien, die abziehen wollen; auf und unter den Balken schlafen die Kinder, die vielleicht bald keine Heimat mehr haben. Die Einwohner selbst kennen sich gegenüber dem großen Unglück überraschend gefaßt. Es ist der tiefe Fatalismus der Hochgebirgsbewohner, die dem Tod immerdar ins Auge sehen. Selbst die Frauen und Kinder der betroffenen Familien weinen nicht. Die meisten sind in die tieferliegenden Dörfer ausgezogen, wo sie Bekannte oder Verwandte haben. Kinder schleppen auf dem kleinen Schlitten die Habe. Die Kranken sind im Hotel Koffi beim Bahnhof untergebracht. Doch flüchtet, was kann; denn die Bewegung des Felsens ist noch keineswegs zur Ruhe gekommen. Eine Felsenrippe, die sich im Abbruchgebiet gebildet hat, lenkt die Hauptmasse des Felsens nach dem Dorf ab. Nur ein schmalerer Arm ist noch gegen das Dorf gerichtet. Eine verdrängte Schneefurche über der Abbruchstelle wird als eine neue gefährliche Spalte gedeutet. Wenn auch augenblicklich keine größere Gefahr vorhanden sein mag und das Donnergeroll, das unaufhörlich die Nacht durchbebt und bis in das Innere des Hauses bringt, nur von Nachschauern herührt, so ist die Drohung fürderhin außerordentlich groß. Das befristet mir auch ein Gemeindevorstand, der heute die Abbruchstelle emporgestiegen ist. Er sagt, was bereits gestürzt, sei eine Kleinigkeit gegen das, was folgen müsse, bis der Berg zur Ruhe komme.

Humanität im Kriege.

Professor Friedrich v. Smarck, der berühmte Kieler Chirurg, veröffentlicht in der „Deutschen Revue“ einen Appell an die sogenannte Petersburger Abrüstungskonferenz — deren Zusammenkommen noch immer nicht feststeht — zu dem Zweck, von der Konferenz, die ja wahrscheinlich doch nichts zur Förderung der Abrüstung beisteuern wird, wenigstens eine kleine Milderung der Kriegsbarderei zu erreichen. Professor v. Smarck schreibt: Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Zahl der Verwundeten künftig infolge der Wirkung des Schnellfeuers eine ungewöhnlich große sein wird, daß es deshalb für Verwundete und Krankenträger unmöglich sein wird, alle zu versorgen, ganz abgesehen davon, daß jene selbst dem verheerenden Feuer ausgesetzt sind. Andererseits ist zu erwarten, daß viele Wunden der modernen Geschosse häufiger als früher einen guten Verlauf nehmen, wenn sie rechtzeitig und zweckmäßig verbunden werden. Es wäre deshalb zu wünschen, daß alle Soldaten sowohl materiell als auch geistig in der ersten Hilfe erhalten, als auch mit dem notwendigen, aber ausreichenden Verbandsmaterial ausgerüstet würden.

Wir Ärzte in erster Linie haben ferner im Namen der Humanität unsere Stimme zu erheben, wenn die zur Anwendung kommenden Waffen und Geschosse über den Zweck hinaus, den Gegner kampfunfähig zu machen, darauf ausgehen, ihn zu verstümmeln. Die Befürchtung, daß letzteres geschehen könne, ist durch die neue Handfeuerwaffe nahe gerückt. Die jetzt bei fast allen europäischen Nationen eingeführten Kleinkalibrigen Gewehre haben

eine sehr hohe Anfangsgeschwindigkeit (640 Meter). Das dazu gehörige Projektil ist ein mit einem harten Metallmantel versehenes Bleigeschoss. Bei Verwendung solcher Projektilen ist die Durchschlagskraft des Geschosses eine bedeutende; noch auf 3000 Meter Entfernung können drei bis vier hintereinander befindliche menschliche Körper glatt davon durchbohrt werden. Anders, wenn der Metallmantel an der Spitze entfernt wird. Dann wirkt die hochgeschaltete lebendige Kraft und die Deformierung des kleinkalibrigen Bleispitzgeschosses zusammen und das Resultat ist eine furchtbare Sprengwirkung in den harten und ganz besonders in den weichen Körpergeweben. Solche Geschosse, die sogenannten Dum-Dum-Kugeln (nach der Staatsfabrik Dum-Dum bei Kalkutta), haben die englischen Truppen in ihrem jüngsten Kriege in Ostafrika gegen die indischen Grenzstämme angewandt und „wahrhaft grausame Wunden“ damit erzeugt, so daß die Geschosse, wie der englische Chirurg Davis meint, „in einem europäischen Kriege höchst wahrscheinlich verboten wären.“ Die englischen Soldaten hatten nämlich vorher die Erfahrung gemacht, daß mancher von einem Vollmantelgeschoss durchbohrte Feind noch imstande war, weiterzukämpfen. Auch in Egypten wurden nach Hamilton ähnliche Projektilen hergestellt. Angeregt durch diesen Bericht hat Professor Bruns in Tübingen zahlreiche Versuche an Leichen mit dem Bleispitzgeschoss gemacht. Die auf diese Weise hervorgerufenen Verletzungen übertrafen die schlimmsten Erwartungen. Bruns fand, daß die aus kleinkalibrigem Gewehr geschleuderten Bleispitzgeschosse bei Naßschüssen bis auf 200 Meter Entfernung Verletzungen machten, die schwerer sind, als alle bisherigen Gewehrverwundungen. Auf nahe Entfernungen (25—50 Meter) beschossen, zeigten sich Weichteile und Knochen in weiter Strecke zertrümmert und zerstückelt; dazu waren große Gewebepartien herausgeschlagen und nach außen geschleudert, so daß die Glieder oft nur noch durch Hautstreifen und einzelne Sehnen zusammenhängen.

Es würde bei herartigen Verletzungen nichts anderes übrig bleiben, als den Verwundeten, wenn er nicht infolge der ausgehenden Weichteilverletzungen vorher verblutet sein sollte, zu amputieren. Die Bleispitzgeschosse sind auf nahe Entfernungen eine übermäßig grausame, auf weite Entfernungen aber weniger wirksame Waffe als die Vollmantelgeschosse. Die Verwendung solcher Geschosse mag vielleicht entschuldbar sein im Kampfe gegen fanatische Barbaren, welche unbekannt mit den Regeln des Völkerrechts, keine Schonung üben und keine erwarten, welche, wie jüngst in Egypten, selbst verwundet und scheinbar hilflos am Boden liegend den Feind noch hinterücks angreifen; es wäre aufs tiefste zu beklagen, wenn so grausame Zerstörungsmittel in den europäischen Kriegen jemals zur Anwendung kommen sollten.

Smarck hofft, daß die Abrüstungskonferenz, wie schon 1868 durch internationale Abmachung die Verwendung von Sprenggeschossen unter 400 Gramm Gewicht erfolgreich verboten wurde, im Jahre 1899 kleinkalibrige Bleigeschosse verboten werde, die nicht ganz oder wenigstens an der Spitze mit einem Mantel aus hartem Metall versehen sind. Wenn zugleich der Soldat in jedem Falle mit Verbandzeug ausgerüstet und die Unverletzlichkeit des roten Kreuzes besser als 1870 gewährleistet sei, so werde die Konferenz zwar nicht Kriege zu verhindern, aber doch einen wichtigen Markstein in der Geschichte der humanitären Bestrebungen der Völker bezeichnen.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 3. Jan. Das Fortschreiten in der Besserung des Kaisers hält an. Der Kaiser bedarf zu völliger Rekonvaleszenz noch einiger Tage Schonung.

Nach, 3. Jan. In vergangener Nacht wurde in einem Wassergraben in der Nähe des Gutes Kalkofen die fast unbekannte Leiche einer verheirateten Frau gefunden. Um den Kopf der Leiche war ein Tuch gewickelt. Aufgenommen liegt ein Mord vor. Eine Verhaftung ist bereits erfolgt.

Dinkelsbühl, 3. Jan. Bei heftigem Sturme erlitt ein deutscher Dreimaster auf der hiesigen Rheide Schiffbruch. Die Mannschaft wurde von einem Rettungsboot geborgen, dessen Mannschaft bei der Rettungsarbeit 8 Stunden im Wasser zubrachte.

Dieppe, 3. Jan. Der Dampfer „Ager“ scheiterte um Mitternacht an der Mole. Der Kapitän und 19 Mann, welche sich auf die äußerste Spitze der Mole geflüchtet hatten, wurden um 7 Uhr morgens gerettet; einer starb an Entkräftung. Im Maschinenraum wurden vier Getrunzene aufgefunden.

Budapest, 3. Jan. Das Biskolenduell zwischen Banffy, der gestern abend von Wien nach Budapest zurückgekehrt ist, und Horanzyk fand heute vormittag in der Reitschule der Honved-Kavallerie statt. Vereint war ein zweimaliger Ringelwechsel auf fünfswanzig Schritte Distanz ohne Avance. Als Waffen wurden glatte Pistolen bestimmt. Beide schossen fast gleichzeitig und fehlten einander. Die Duellanten mußten hierauf die Plätze wechseln und feuerten abermals gleichzeitig nach kurzem Zielen, trafen einander aber wieder nicht. Die Gegner schieden also unversehrt, aber auch unverändert.

London, 3. Januar. Wie „Standard“ und „Morning Post“ aus Washington melden, beschleunigt die amerikanische Regierung die Absendung von Verstärkungen nach den Philippinen in der Weise, daß binnen 14 Tagen 6 Regimenter dorthin abgehen sollen.

London, 3. Jan. Die „Morning Post“ meldet aus Hankau vom 2. Januar: Vom

oberen Yangtse kommen beunruhigende Nachrichten. Die Unruhen in den Provinzen Szechuan, Hunan und Hupe wachsen. Die Kaiserin-Witwe schränkt die Macht der Vizekönige ein, besonders derjenigen in den Gebieten des Yangtse und von Hankau. Die zur Bekämpfung der Rebellen in Hupe ausgesandten kaiserlichen Truppen sind vor dem Feinde gescheitert. Die Streitkräfte des Vizekönigs wurden um drei Kanonenboote und 3000 Mann verstärkt.

Gedenktafel.

- 3. Januar.**
1871 Geseft bei Wapamue.
1835 Hans Ritter von Hopfen zu München geboren. Hervorragender Schriftsteller der Gegenwart.
1571 Kurfürst Joachim II. von Brandenburg zu Köpenick gestorben. Der Einführer der Reformation. (Geboren am 15. Januar 1505.)
4. Januar.
1896 Joseph Hubert Reinken zu Bonn gestorben. Altkatholischer Bischof. (Geboren am 1. März 1821 zu Burscheid.)
1849 Franz Xaver Gabelberger zu München gestorben, der Erfinder eines deutschen Systems der Stenographie.
1786 Moses Mendelssohn zu Berlin gestorben. Deutscher Popularphilosoph.
5. Januar.
1896 Dr. Joseph Hubert Reinken zu Bonn gestorben. Bischof der deutschen Altkatholiken.
1884 Eduard Basker zu New York gestorben. Liberaler Parlamentarier. (Geboren 14. Oktober 1829 zu Jaroschin.)
1871 Beginn des Bombardements gegen sämtliche Pariser Forts.
1858 Joseph Graf Radeky de Radeky zu Mailand gestorben. Der Sieger von Custozza. (Geboren 2. November 1766 zu Trzebnitz.)
1797 Ernst Vogel von Falckenstein zu Breslau geboren. Der Sieger von Langensalza. (Gestorben 6. April 1885 auf Dolzig, Schleien.)
1596 Sir Francis Drake gestorben. Magte die Kartoffel in Europa bekannt.
6. Januar.
1895 Gustav Graf zu Berlin gestorben. Bel. Maler. („Märchen“ u. a.) (Geboren 14. Dez. 1821 zu Königsberg.)
1849 Einführung der Wechselordnung in Preußen.
1833 Karl Schönschmidt zu Broid geboren. Preussischer Justizminister.
1833 Karl von Voeltzow zu Stettin geboren. Preuss. Staatsminister.
1827 Charlotte v. Stein zu Weimar gestorben. Goethes Freundin. (Geboren 25. Dez. 1742.)
1822 Heinrich Schliemann zu Rem-Bachow geboren. Der Entdecker Trojas. (Gestorben 26. Dezember 1890 in Neapel.)
1776 Ferd. v. Schill zu Wilmsdorf bei Dresden geboren. Der Führer eines Freikorps in den Befreiungskriegen. (Gestorben 31. Mai 1809.)

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
5. Januar: Kalt, frohlich, schwache Niederschläge.
6. Januar: Kalt, wolfig mit Sonnenschein.
7. Januar: Kalt, meist heiter bei Wolkenzug.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingeliefert.)
Die halbe Welt hab' ich gesehn,
Doch unter Palmen singend geh'n,
Ich sah der Berge Spitzen glüh'n
Und sah der Tropen Blüh'n,
Des Urwalds düst're Majestät,
Manch Land, von Segen überflutet —
So schön wie du ich keines fand,
O Gloria, Westfalenland!

Auch Frauen, lieblich, hold und zart,
Begrüßten mich auf meiner Fahrt,
Mich hat aus dunkler Augen Bracht
Des Sildens Schönheit angelacht!
Des Nordens Maid mit goldenem Haar,
Mit Augen tief und wunderbar —
Doch keine so das Herz gewinnt,
Wie mein blühendes Westfalenland.

Viel Sagen haben mich umschwirrt
Und oftmals mir den Sinn verwirrt,
Auch fremder Sang, dem ich gelauscht,
Hat lockend, schmeichelnd mich umrauscht
Doch schlug aus dem verworren Chor
Ein Laut zu Zeiten an mein Ohr,
Mich prüfend, mild wie Engelsang,
Der roten Erde weicher Klang.

Westfalenvolk, so stolz und frei,
O bleib' ohn' Falch und Heuchelei!
Westfalenvolken, schlant und fein,
Bleib' immerdar so feuch und rein!
Die Sprache, weich und wunderbar,
Bewahre sie, du kleine Schar!
Dir schlägt mein Herz in Glut und Rot,
Westfalenland, bis in den Tod!

Gerhard Gutschel, Westfal.

Revision

der Lagerbestände anlässlich der Neuübernahme veranlassen uns, noch für kurze Zeit den

Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter fortzusetzen und

offizieren beispielsweise:

6 Meter soliden Galene z. Kleid f. Mk. 1.50

6 „ soliden Cubano „ „ „ „ 1.80

6 „ soliden Dollar-Carreaux „ „ 2.70

6 „ soliden extra prima Loden „ 3.90

Ausserdem neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-Saison.

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe in allergrösster Auswahl versend. in einzeln. Metern, bei Auftrag v. 20 Mk. an franco.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.

Stoff zum ganzen Herrenanzug für Mk. 3.60

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

„ „ „ „ „ „ „ „ 4.35

Saison-Ausverkauf

beginnt am

Sonntag den 8. Januar.

Bedeutende Preisermässigung in beiden Verkaufslokalen.



Statt besonderer Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute nachmittag 1 Uhr meinen geliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Rentner
Karl Friedrichs

nach langem Leiden, im Alter von 63 Jahren, durch einen sanften Tod zu einem besseren Leben abzurufen.

Camen, Gevelsberg, Solingen, Dortmund, Seraing in Belgien, Linden, Düsseldorf und London, den 3. Januar 1899.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbeause Kirchstrasse 10 aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung konkurrierenden Jahrgänge habe ich Termin im Amtsbureau hieselbst wie folgt anberaumt:

1. Für die Gemeinden Hemmerde, Sibdinghausen, Westhemmerde, Etodum, Lnner, Mhlhausen, Nellen, Niedermaffen, Obermaffen, Afferde auf **Dienstag, den 10. Januar 1899**, vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr;
2. für die Gemeinden Heeren, Werde, Sdcamen, Waffercourt, Methler, Westid, Niederaden, Oberaden, Weddinghofen auf **Mittwoch, den 11. Januar 1899**, in denselben Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe ich Termin auf **Montag, den 16. Januar 1899**, in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen dienenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburtsatteste, der tägliche Verdienst durch Lohnbcher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeitgeber, vorhandene Schulden durch Hypothekenscheine und die letzten Zinsenquittungen zu belegen, endlich sind auch Grund-, Gebäude-, Einkommens- und Gewerbesteuerzettel vorzulegen.

Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen. Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher ersuche ich, vorstehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in ordnungsgemässer Weise bekannt zu machen. Unna, den 16. Dezember 1898.

Der Amtmann: Wolff.

Arbeit, Zeit und Geld bei der Wäsche spart, wer Spar-Reiniger-Extrakt benutzt, welcher in der berühmten Spar-Reiniger-Fabrik hergestellt ist. 973



Man wlle genau darauf achten, daß jedes Paket von 1/2 Pfund mit der Ansicht von Reiniger versehen ist. 3630

Schmidt & Flgel,
Damdsoifenfabrik, Romscheid.

Italienische Weis- und Rot-Weine
empfehlen
J. Brombach.

Polizei-Berordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird nach erfolgter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Kreis Hamm mit Ausschluß der Stdtte Hamm und Unna nachstehende Polizei-Berordnung erlassen:

§ 1.
Die zur Gast- und Schenkwirtschaft konzeffionierten Räume dürfen ohne polizeiliche Erlaubnis weder vermietet, noch von dem Wirte oder seinem gesetzlichen Vertreter zu anderen als Wirtschaftszwecken bezw. zum Fremdenverkehr benutzt werden, müssen vielmehr zu den in der Konzeffion bezeichneten Zwecken stets zur Verfügung stehen. Wenn eine polizeiliche Erlaubnis zur vorübergehenden Benutzung der für den Wirtschaftsbetrieb bestimmten Räume zu anderen als Wirtschaftszwecken oder eine vorübergehende Vermietung oder Ueberlassung derselben an Gesellschaften, Vereine u. s. w. erteilt wird, so erleiden dadurch die Räume in Beziehung auf die polizeiliche Ueberwachung keinerlei Änderung, die Ueberwachung ist vielmehr in derselben Weise zulässig, wie vorher und sind außerdem die an die Erlaubnis geknüpfte besonderen Bedingungen genau zu beachten, wofür der betreffende Wirt verantwortlich bleibt.

§ 2.
Diejenigen Gast- und Schenkwirte, in deren Konzeffions-Urkunde die Räume, in denen der Gewerbebetrieb ausgeübt werden darf, nicht besonders bestimmt sind, haben letztere der Ortspolizeibehörde innerhalb vier Wochen nach Inkrafttreten der gegenwärtigen Polizei-Berordnung unter Einreichung eines Lageplanes in doppelter Ausfertigung zu bezeichnen. Ein Lageplan wird mit einem entsprechenden Eintragungsvermerke zurückgegeben und gilt als Anlage zum Erlaubnis-schein.

§ 3.
Während des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen ist der Ausschank von geistigen Getränken irgend welcher Art verboten. Die Gast- und Bahnhofswirte sind von diesem Verbote ausgenommen, jedoch nur hinsichtlich des Fremdenverkehrs.

Das Verabreichen von Getränken auf Kredit ist verboten.

§ 4.
Die Benutzung schulpflichtiger Kinder zu Kellnerdiensten und der Aufenthalt schulpflichtiger Kinder des Wirtes in den Schenkstuben ist verboten. Zum Regelaussitzen dürfen schulpflichtige Kinder nur bis 9 Uhr abends Verwenbung finden.

§ 5.
Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Berordnung werden, sofern nicht nach allgemeinen Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldbusse bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermgensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Diese Polizei-Berordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung im amtlichen Kreisblatt in Kraft. Hamm, den 6. Dezember 1898.

Der Königliche Landrat: Schulze-Polkum.

Vorstehende Polizei-Berordnung wird hierdurch mit dem Vermerken bekannt gemacht, daß die in Gemässheit des § 2 der Berordnung geforderten Unterlagen bei Vermeidung der in § 5 der Berordnung angedrohten Strafe bis zum 20. Januar 1899 bei uns einzureichen sind.

Camen, den 28. Dezember 1898.

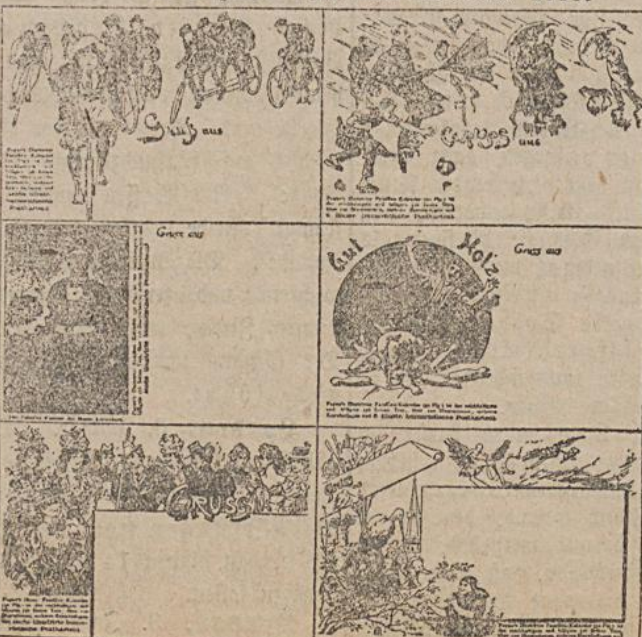
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

! Mehr Licht! Butzke's Acetylen-Apparate

sind die besten. Man vermeide minderwertige Fabrikate. Prospekte und Referenzen gratis.

Vertreter: Emil Zöllner, Hamm, Westfalen.

Grunds zu Payne's Familien-Kalender 1899.



Durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.



Krieger- u. Landwehrverein
Camen.

General-Versammlung
am Sonntag den 8. Januar,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal.

1. Jahresbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Abgeordnetenwahl für den Kreis-Kriegerverband.
4. Bericht über den letzten Abgeordnetentag des Kreisverbandes.
5. Wahl von 6 Mitgliedern zur Jubiläums-Festkommission.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Krieger- u. Landwehrverein
Methler.

Sonntag, den 8. Januar,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

beim Wirt Lnke.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage und Jahresbericht.
2. Erhebung der Beiträge.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Antrag, Vereinslokal betreffend.
5. Beratung über die Kaiser-Geburtsfeier.

Der Vorstand.



General-Versammlung
des

Krieger- u. Landwehrvereins
zu Oberaden

Sonntag den 8. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr,

im Vereinslokal beim Wirt Heuer dafelbst.

Tages-Ordnung:

1. Erheben der fälligen und rückständigen Beiträge.
2. Rechnungslage.
3. Wahl des ausscheidenden Präsides und Schriftführers.
4. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Um puntliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kaninchen- und Geflügelzüchter.

Zum Zwecke der Beratung über Gründung eines Kaninchen- und Geflgelzchtervereins werden Interessenten auf

Sonntag den 8. Januar
nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn E. Kilfitt eingeladen.

Camen. Viele Fchter.



Bergm. Unterstützungs- und Sterbe-Verein
„Glückauf Viktoria“
Methler-Westid

hat Sonntag den 8. Jan. 1899,
nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokal eine

außerordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Beratung über die Geburts-tagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Dr. Hartung, Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2.
Aufn. findet statt in 3 Klassen

Haus-Verkauf auf Abbruch.

Das mir gehörige, Westenmayer 37 belegene, meist aus eigenem Fachwerkbau erbaute Wohnhaus steht auf Abbruch zu verkaufen.

A. Bronheim.

Ein Zimmer mit Frühstück

an einen Herrn zu vermieten.

Näheres:

Westthor 39.

Verloren:

1 Paket auf dem Wege von Pelmum über Lerche nach Overberge.

Wiederbringer gute Belohnung.

A. Beckmann, Nordbgge.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark. Lese es Jeder,

der an den Folgen solcher

Leiden leidet. **Tausende**

verdanken demselben

ihre Wiederherstellung.

Zu beziehen durch das Ver-

lags-Magazin in Leip-

zig, Neumarkt No. 21,

sowie durch jede Buchhand-

lung. 7

Das Bankgeschäft Carl Heintze, Berlin, hat der Gesamtauflage unserer Zeitung eine Beilage über die 3. Berliner Pferde-Lotterie, deren Ziehung am 19. Januar 1899 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von G. Mah in Hrde.